

# MIT GOTTES WORT UND HITLERS WAFFEN

SIEGBERT STEHMANN (1912 -1945) DICHTER PASTOR SOLDAT

Ein Hörbild von Hans Prolingheuer

Stehmann:	Wolfgang Condrus	
Sprecherin:	Jutta Villinger	
Sprecher:	Helmut Wöstmann	
Zitator:	Charles Wirths	
Musik:	Hans Werner Henze – „Kammermusik 1958“ Sequenzen daraus je nach den zitierten Gedichten	
Gitarre:	Hans Joachim Sum	
Recherche/Dokumentation/Buch:	Hans Prolingheuer	
Produktion:	Süddeutscher Rundfunk (SDR)	
Redaktion:	Theo Wurm	
Regie:	Detlef Ihnken	
Erstsendung im SDR 2	58 Minuten	4. Mai 1990 (Himmelfahrt)

Zu den Recherchen: Gerade hatte der Autor den Auftrag des SDR angenommen, zum Buß- und Betttag 1987 ein weiteres 60-Min.-Hörbild über Leben und Sterben des Kriegsdienstverweigerers Dr. Hermann Stöhr zu schreiben, erinnerte ein Pastor i.R. R. Falk, Espelkamp, die SDR-Redaktion am 4.3.1987 an den „Dichterpastor“ Siegbert Stehmann und fragte, „ob es nicht möglich ist, des 75. Geburtstages dieses Mannes (am 9.4.1987, HP.) zu gedenken“. Theo Wurm leitete den Brief samt Beilagen - „über den bei uns kaum bekannten BK-Pfarrer“ - am 12.3. an den Autor weiter mit der Bitte um Prüfung: „Würde es sich lohnen, ihm ein 60-Minuten-Feature mit Liedern und Texten zu widmen. Hätten Sie Lust, ein solches für uns zur Sendung am Himmelfahrtstag (28.5.87) zu schreiben?“ Lyriker Stehmann war dem Autor aus Quellen als BK-Nazi bekannt. Und schon der erste Blick in die Beilagen führte zur sofortigen telefonischen Absage: „Schon wieder Fälschungen!... Nach dem Sumpf Kirchenmusik keine Lust auf neuen Rufmord...“ Wurm: „Spannende Geschichte!... Schenken sie Frau Stehmann reinen Wein ein!... Sendetermin 87 ist aufgehoben... viel Zeit zur Recherche!“ Die war auch nötig; denn der Schock der Witwe, wiederverheiratet mit dem rhein. Superintendenten Veit, saß tief. Vater Dr. W. Stehmann hatte den Nachlaß ihres 5 Tage vor Einberufung geheirateten Mannes streng gehütet, 1945 restlos entnazifiziert und den Sohn zum verfolgten Widerstandskämpfer seit 1934 erklärt. So gerieten die Fälschungen bis in die intern. Literaturgeschichte (frz. Staatsexamensarbeit bei Prof. Gérard Imhoff, Dijon 1984/85: C. Vinay, „Ein Fall von Widerstand gegen das Hitler-Regime: Siegbert Stehmann“; siehe dazu die Empfehlung des Autors in Anm. 30!). Selbst R. Stöver, Verf. von „Protestantische Kultur zwischen Kaiserreich und Stalingrad“, Bd.5 der von G. Brakelmann und M. Greschat edierten „Studienbücher zur kirchlichen Zeitgeschichte“, schrieb dem Autor am 2.6.1990: „Meine ganz große Überraschung ist die, daß St. zu den... „Alten Kämpfern“ gehörte...“. Auf SDR-Nachfrage antwortete der Autor am 9.5.1989: „Es ist mir dabei gelungen, Fr. Stehmann in dieses neue Erkennen voll einzubeziehen. Frau St. hat mich bei meinen Recherchen nach Kräften unterstützt und hält nun auch ihrerseits die Darstellung der Brechungen im Lebensgang ihres Mannes in einer Rundfunksendung für wünschenswert“. Neben Frau Elfriede Veit-Stehmann, dem Sohn Dr. Matthias Stehmann und ihrem Gatten Wilhelm Veit schuldet der Autor Eberhard Bethge, Helmut Gollwitzer, Gerhard E. Stoll und Rolf Stöver besonderen Dank. Das im Mai 1990 gesendete, hier nur leicht überarbeitete Hörbild erinnerte dann zugleich an den Überfall Norwegens durch die Hitler-Wehrmacht vor 50 Jahren. Weitere Informationen in den 2008 hinzugefügten 57 Anmerkungen. H.P., Dortmund, Ostern 2008.

Quellen: Ungeordneter Nachlaß Siegbert Stehmanns (siehe Anm.4); Sammlung H. Prolingheuer B/12, A-B.

Literatur des Autors: SDR-Hörbild, „Wer das Schwert nicht nimmt - Leben und Sterben des evangelischen Pazifisten Hermann Stöhr (1898-1940)“. Erstsendung Buß- und Betttag 1987 in SDR 2, Manuskript in: H. Prolingheuer, „Die Christen an die Front! Das evangelische Bekenntnis zu Hitlers Wehr und Waffen, Publik-Forum-Arbeitsmappe 1989, 3. Aufl. in: Publik-Forum (Hg.), „Dem Führer gehorsam: Christen an die Front. Die Verstrickung der beiden Kirchen in den NS-Staat und den Zweiten Weltkrieg. Eine Dokumentation, Oberursel 2005, S.13-149.



„...Viele Gesichter hat der Krieg. Hier in Norwegen trug er das alte Gesicht eines Waffenganges, dem nicht wie auf den weiten Flächen des Westens das grausige Wetter des mechanischen Todes voraufging. Der kühne Handstreich einer plötzlichen Landung, der Vormarsch kleiner Truppenverbände durch enge, verschneite Täler ohne Verbindung und Lebensmittelfuhr, der mühselige Übergang über gut verteidigte, brückenlose Gebirgsbäche, das dauernde, unermüdliche Vorwärtsdrängen - all dies ist ein Krieg wie in anderen Jahrhunderten, ein Kampf, der noch etwas Ritterliches, etwas fast Persönliches an sich hatte. Das Abenteuerliche der Landschaft hat diesen Krieg, wie man vielleicht wird sagen dürfen, aus der Dämonie der entfesselten Maschine gelöst und hat ihm das gelassen, was früher sein Inbegriff war. Die Kameraden von Narvik mögen als Träger solchen Kämpfertums gelten...“-

Besatzungssoldat und „Dichterpastor“ Siegbert Stehmann im Juni 1940 als Kriegsberichterstatter (Foto) des Evangelischen Pressedienstes (EPD) zum Überfall des neutralen Norwegen durch die deutsche Wehrmacht.

Stehmann: „Wir müssen nach Norden marschieren. Plötzlich, Ein Befehl ruft uns in die kahlen, fernen Höhen hinauf. Richtung Lillehammer. Der Aufbruch geht schnell vor sich. Ein Soldat hat nicht viele Habseligkeiten. Wir marschieren durch unser Standquartier und lassen dort auch den Tornister zurück. Wem freilich, wie mir, die Bücher nahe sind wie lebendige Menschen, für den ist aller Wanderfreude zum Trotz so ein plötzlicher Aufbruch nie ganz schmerzlos; denn die Entscheidung, was nun das nötigste für den inneren Haushalt sei, ist nicht leicht. Gepriesen sei der Feldrock um seiner weiten Taschen willen, in denen sich eine ganze Welt des Herzens beherbergen läßt! Homer freilich muß zurückbleiben, die kristallinen Kriegsgedanken Ernst Jüngers desgleichen. Aber das Evangelium und seine reine, inbrünstige Spiegelung im Bilde muß mit: Michelangelos Sonette und Rudolf Alexander Schröders ‚Ballade vom Wandersmann‘... Und dann geht es in die blaßblaue Helligkeit der Sommernacht hinein. Das ganze Bataillon ist auf dem Marsch. Kompanie auf Kompanie, Wagen auf Wagen, die schweren stählernen Gefechtswagen, klappernde Planwagen, zweirädrige Karren, mit kleinen gelbbraunen Nordlandpferdchen bespannt, und hinterdrein die dampfende Feldküche. Wir singen uns in die Wälder hinein...“

Sprecherin: Aufzeichnungen aus einem deutschen Kriegstagebuch.<sup>1</sup> Der sie 1940 niederschreibt, ist im zweiten Kriegsjahr kein Unbekannter. Der Soldat, der sich da an der Front in Norwegen für seinen „inneren Haushalt“ ausrüstet mit den Sonetten Michelangelos, der ‚Wandersmann‘-Ballade des Zeitgenossen Rudolf Alexander Schröder und dem Evangelium des Jesus von Nazareth, ist der evangelische Pastor und Dichter Siegbert Stehmann.

Sprecher: Dabei ist dem jungen evangelischen „Dichterpastor“ nach einem halben Jahr Soldatenzeit überhaupt nicht nach Schreiben zumute. Was der Infanterist seit Mai 1940 an der Norwegenfront zu Papier bringt, ist nicht aus freien Stücken geschrieben. Denn der Name Siegbert Stehmann ist in der Heimat ein Begriff. Da lassen die Berliner Kollegen aus dem Evangelischen Presseverband nicht locker. Allen voran der schriftstellernde Amtsbruder Kurt Ihlenfeld. Der drängt den Freund an der „deutschen Nordfront“ unerbittlich, seine Kriegserlebnisse für die Volksgenossen an der „Heimatfront“ aufzuschreiben. Die Christenheit warte auf seine Deutung des Kriegsgeschehens. Eile ist dringend geboten. Und niemand weiß das besser als Siegbert Stehmann. Seit Jahren hat er als radikales Mitglied der „Bekennenden Kirche“ nach Kräften angekämpft gegen die kleine aber fanatische religiöse „Sekte“ der neuheidnischen „Gottgläubigen“<sup>2</sup>. Sie will die aus dem Judentum entstandenen christlichen Kirchen abschaffen und den Schicksals- und Julglauben der germanischen Vorfahren wiederbeleben.

Sprecherin: Und obwohl die drei Millionen Mitglieder zählende Glaubensgemeinschaft der „Gottgläubigen“ weiß, daß der Führer Adolf Hitler ihre religiösen Lehren für groben Unfug hält, treiben sie mit den christlichen Volksgenossen auch noch im Kriege ihren Schabernack. In Anspielung auf das christliche Gebot der Feindesliebe streuen sie das Gerücht, Christen seien schlechte Soldaten, schlimmer noch: sie seien für die deutsche Wehrmacht ein Sicherheitsrisiko. - Wie eindrucksvoll sich seine Freunde in der Heimat dagegen wehren, liest Siegbert Stehmann gerade erst wieder im Evangelischen Pressedienst. Da ergänzen die Berliner Kollegen den Bericht des Deutschen Nachrichtenbüros vom 21. Juni 1940 über die Eroberung Straßburgs mit diesem Loblied auf die Tapferkeit eines evangelischen Pfarrers:

---

<sup>1</sup> Zitiert aus: S. Stehmann, Brennende Jahre. Gedichte, Prosa, Tagebücher, Eckart-Verlag Witten/Berlin 1964, 2. veränderte Auflage im Luther-Verlag (betreut von G. Sprenger und G.E. Stoll), Bielefeld 1983, S.220f.

<sup>2</sup> In ihrem Katechismus „Das ABC des Deutschen Heiden“ wird die Frage „1. Warum nennt ihr euch Deutsche Heiden?“ beantwortet: „...Der Begriff ‚Heide‘ ist für uns kein Schimpfwort, sondern ein Ehrenname. Wir sind stolz auf unsern deutschen Glauben, unser nordisches Heidentum.“ Die Versuche der „Deutsche Glaubensbewegung“ (DG), wie die Kirchen als Körperschaft öffentlichen Rechts anerkannt zu werden, lehnte der NS-Staat strikte ab. Durch Erlaß des Reichsinnenministers wurde ihr und ihren Mitgliedsvereinigungen - ohne die erhofften Steuervergünstigungen - lediglich zugestanden, sich, zur Vermeidung des Begriffs Dissident, auf amtlichen Dokumenten als „gottgläubig“ (ggl.) zu bezeichnen. Siehe dazu Startseite [2. Kirchenkampf-Fronten](#).

Zitator: „Es war ein evangelischer Pfarrer, welcher die Fahne Großdeutschlands auf dem Straßburger Münster hißte. Als Feldwebel eines Radfahrer-Spähtrupps bekam Pastor Hans Goßmann aus Flensburg-Mürwick, dessen Vater einst in Straßburg Oberpostrat war, und der selbst das dortige Gymnasium besuchte und 1918 aus Straßburg vertrieben wurde, den Auftrag, südlich von Straßburg aufzuklären. Wegsperrern, gesprengte Brücken und das Schießen am Rhein bildeten für ihn keine Hindernisse. Da faßte er den kühnen Entschluß, Straßburg selbst zu erreichen. An der Spitze seines Zuges fuhr Hans Goßmann in die Stadt bis zum Polizeipräsidium, besetzte das Gebäude und nahm die Stadt Straßburg in deutschen Besitz. Sofort ging die Meldung an den Regimentskommandeur. Und als dieser eingetroffen war, fuhr Hans Goßmann mit seinen Leuten zum Münsterplatz. Sie erstiegen den Turm, und auf der obersten Spitze hißten sie die Hakenkreuzfahne. Für seine Tat erhielt Pastor Goßmann das Eiserner Kreuz zweiter Klasse.“<sup>3</sup>

Sprecher: Und dieser evangelische Frontbericht erscheint nicht nur in der Halbmonatsschrift ‚Junge Kirche‘, dem Organ der ‚Bekennenden Kirche‘. Überall im Reich macht die evangelische Botschaft vom tapferen Pastor Goßmann die Runde und setzt die neuheidnischen ‚Gottgläubigen‘ wieder einmal wirkungsvoll ins Unrecht. Also rafft sich auch Siegbert Stehmann wieder auf, inmitten aller Kriegsstrapazen sein evangelisches Pastorenleben als Frontsoldat in Worte zu fassen. Der Dichter und Lyriker Stehmann mag jedoch nicht den schreierisch-kriegerischen Ton anschlagen, wie er aus dem evangelischen Kriegsbericht seiner Berliner Kollegen herausdröhnt. Als er am 16. August 1940 endlich den Auftrag abgeschlossen hat und sein Manuskript abschickt, ist Stehmann allerdings gar nicht sicher, ob seine poetische Art evangelischer Kriegsberichterstattung in der Heimat überhaupt gefragt ist:

Stehmann: „Die ‚Norwegischen Impressionen‘ werden vielleicht den Erwartungen nicht entsprechen. Aber es widerstrebt mir, kriegerisch zu reden. So habe ich in dem Auftrag nur eine Aufgabe gesehen: durch den Spiegel der Landschaft und der Menschenwelt einen Blick in die innere Welt der Soldaten hier oben zu öffnen. Die Natur ist für unsere innere Lage ein so wesentliches Moment, wie man es kaum glauben wird. Das Kriegerische ist dennoch genügend berücksichtigt. Auch eine aufdringliche religiöse Tendenz mochte ich nicht vorwalten lassen, weil sie die Wirklichkeit unberechtigt ummünzen würde.“<sup>4</sup>

Sprecherin: Und schon wenige Wochen später erscheinen Siegbert Stehmanns Fronterlebnisse in der deutschen evangelischen Presse. Von den ansprechenden ‚Eckart - Blättern für evangelische Geisteskultur‘, deren Herausgeber seit 1933 Kurt Ihlenfeld ist, bis hin zum zentralen Wochenblatt der Deutschen Evangelischen Kirche, dem ‚Sonntagsbrief‘. Und die evangelischen Christen in Deutschland lassen sich einnehmen von den siegesgewissen Erzählungen aus dem Norwegenkrieg, den der Bekenntnispastor mit diesen Worten deutet:

Stehmann: „...Viele Gesichter hat der Krieg. Hier in Norwegen trug er das alte Gesicht eines Waffenganges, dem nicht wie auf den weiten Flächen des Westens das grausige Wetter des mechanischen Todes voraufging. Der kühne Handstreich einer plötzlichen Landung, der Vormarsch kleiner Truppenverbände durch enge, verschneite Täler ohne Verbindung und Lebensmittelfuhr, der mühselige Übergang über gut verteidigte, brückenlose Gebirgsbäche, das dauernde, unermüdliche Vorwärtsdrängen - all dies ist ein Krieg wie in anderen Jahrhunderten, ein Kampf, der noch etwas Ritterliches, etwas fast Persönliches an sich hatte. Das Abenteuerliche der Landschaft hat diesen Krieg, wie man vielleicht wird sagen dürfen, aus der Dämonie der entfesselten Maschine gelöst...“-

---

<sup>3</sup> Zitat aus dem Bericht ‚Im befreiten Elsaß-Lothringen‘ in der Halbmonatsschrift der ‚Bekennenden Kirche‘, ‚Junge Kirche‘, vom 3.8.1940, in: H. Prolingheuer, ‚Die Christen an die Front‘, a.a.O. 3.Aufl., S.100.

<sup>4</sup> Brief an seine Frau im ungeordneten Stehmann-Nachlaß, den der Autor gern im Evang. Zentralarchiv Berlin (EZA) untergebracht und geordnet gesehen hätte. Ob der von ihm angeregte und von Archivdirektor Dr. Sander am 22.6.1988 entworfene Depositatvertrag inzwischen unterzeichnet wurde, ist ihm nicht bekannt geworden.

Sprecher: Der protestantische „Dichterstürst“ und Kirchenliederdichter Rudolf Alexander Schröder hat sich in Siegbert Stehmann nicht geirrt, als er seinem gelehrigen Schüler am 10. Mai diese Aufmunterung ins norwegische Kriegsgetümmel schickt:

Zitator: „...Wenn Sie, lieber Freund, Herz und Kopf am richtigen Fleck behalten, können gerade Sie und gerade in Ihrer jetzigen Umgebung viel Segen stiften. Für das große Geschehen sind ja wir kleinen Leute nicht verantwortlich. Aber Gott weist jedem von uns seinen Kreis an, in dem gewirkt werden soll, manchmal einen unverhofften und fremdartigen. Aber unverhofft und fremdartig ist alles auf dieser Welt, wenn man's richtig nimmt. Gott mit Ihnen! Herzlich Ihr Schröder.“<sup>5</sup>

Sprecherin: Und dann erscheint auch schon in den „Eckart - Blättern für evangelische Geisteskultur“ - unter dem Titel „Wache am Mjösa“ - Siegbert Stehmanns erstes „geistliches Kriegsgedicht“<sup>6</sup>:

Stehmann: „Heller Himmel, Dunkelheit  
Des Gebirgs davor.  
Schweigen überspannt die Zeit  
Wie ein hohes Tor.

Wolken tragen Abendglut  
Noch am Flügelrand,  
Aber gläsern ward die Flut,  
Ruhevoll das Land.

Und ich seh' den Vogelflug  
rätselvoller Nacht.  
Ist des Harrens nicht genug,  
Nicht genug gewacht?

Siehe denn! der Friede wohnt  
Schon im Zeitalter!  
Aus dem Schatten wächst der Mond  
Als ein Zeichen auf.

Als ein Zeichen wächst das Licht  
Mitten in der Zeit,  
Und ein großes Angesicht  
Hebt sich himmelweit,

Angesicht, das Tag und Nacht  
Wissend um mich ist;  
Denn die Stunde ist vollbracht,  
Die kein Geist ermißt!

Alles in der späten Welt  
Steht gewandelt da,  
Über Berg und Tal gestellt:  
Hügel Golgatha!- -

Wache weiter, wache lang,  
Du im grauen Kleid!  
Lange währt der schwere Gang  
Deiner Menschlichkeit.“

Gitarrenmusik.

---

<sup>5</sup> Aus: R.A. Schröder/S. Stehmann, Freundeswort. Ein Briefwechsel aus den Jahren 1938-1945, 1962, S.47f.

<sup>6</sup> Aus: R. Stöver, Protestantische Kultur, a.a.O., S.191.

Sprecherin: Siegbert Stehmann wird am 9. April 1912 in Berlin-Lichtenberg geboren. Das Einzelkind ist seiner kranken Mutter bleibend zugetan. Der gestrenge Vater, ein promovierter Germanist, ist Studienrat. Sein übermächtiges Bild hat sich dem Sohn tief eingeprägt:

Stehmann: „...Vati war schon als junger Mensch der leibhaftige kategorische Imperativ. Von einer Knappheit, Herbe und Strenge, wie Du kaum denken kannst. Wahre Dokumente des preußisch-königlichen Beamtentums, das keine Gefühle äußert, wiewohl sie da sind, sondern nur Pflicht, Strenge und Selbstentäußerung und Prinzipien kennt - sind seine Briefe, die er aus dem Feld geschrieben hat. Eine Generation, wie wir sie kaum begreifen können.“<sup>7</sup>

Sprecher: Doch der gehorsam-untertänige Sohn fühlt sich in dieser Enge seines Zuhauses keineswegs eingesperrt und allein. Von kleinauf zieht ihn vor allem das väterliche Arbeitszimmer an. Bis an die Decke umstellt von prallen Bücherregalen:

Stehmann: „...Eine Wärme und Traulichkeit, wie ich sie selten in anderen Räumen empfunden habe. An einer Wand hat sich die ganze Klassik, dazu die Italiener, Spanier, Engländer, Franzosen und Nordländer versammelt. Es ist ein gedämpftes farbenprächtiges Zimmer, das die Ruhe des blauen Kachelofens mit seinen gleichfarbenen Ofenbänken und der Öllampe, die hinter den Säulen einer Nische steht, und die stillen alten Bilder aus Weimar nur noch schöner machen.“<sup>8</sup>

Sprecherin: Es ist die Vielfalt in der väterlichen Bibliothek, die dem Heranwachsenden den Horizont weitert, die dem Wißbegierigen die Welt der Literatur und der bildenden Künste erschließt. Da vergeht die problemlose Schulzeit wie im Fluge. Grundschule. Jahngymnasium. Auch die sechs Jahre - bis zum Abitur im Herbst 1930 - auf dem berühmten humanistischen Gymnasium „Das graue Kloster“. Einer seiner Mitschüler erinnert sich noch sechzig Jahre später an den keineswegs weltfernen oder verträumten Sportsfreund:

Zitator: „Bei Theateraufführungen der Schule beteiligte er sich mit Lust. In der Schülerruderriege tat er sich hervor und wurde ihr zeitweiliger Vorsitzender. Mir ist seine hochragende Gestalt mit ihrem ernsten, reinen, gelegentlich zu Berliner Witz neigenden Gesichtsausdruck gegenwärtig, gerade, weil wir uns gelegentlich stritten...“<sup>9</sup>

Sprecher: Politisch ganz vom völkisch-nationalistischen Gedankengut seines Vaters eingenommen, tritt der Achtzehnjährige der SA bei. Nicht als Mitläufer, sondern als bewußter Kämpfer für die politischen Ziele Adolf Hitlers. Schon bei den Saalschlachten 1930 packt er zu. Mit seiner Berufswahl indes schlägt Siegbert Stehmann dem allgewaltigen Familienoberhaupt ein Schnippchen. Der aktive SA-Mann studiert evangelische Theologie:

Stehmann: „...Es waren eher politische Erfahrungen der Nachkriegszeit, die zuerst den Wunsch zum theologischen Studium auslösten. Mir schien kein Weg zu einer Änderung der Zeitlage, zu einem Verhindern des inneren Absinkens offen und sicher zu sein, außer dem, der über die Besinnung auf die Grundlagen der Kirche führte...“<sup>10</sup>

Sprecher: Und sein Theologiestudium an der evangelisch-theologischen Fakultät der Berliner Universität bestärkt ihn in dieser Sicht. Hier kommt sein Eifer für die Partei Adolf Hitlers und sein Glaube an das Gotteswort von Jesus Christus zum Einklang. Hier erhält das Parteiprogramm der Nationalsozialisten für Siegbert Stehmann kirchlich-theologischen Sinn:

---

<sup>7</sup> Brief an seine Frau aus dem ungeordneten Stehmann-Nachlaß.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Mitschüler A. Rohde in: Das Graue Kloster, Berlin, Dezember 1987, S. 10.

<sup>10</sup> Aus: Bewerbung um Zulassung zum 1. theol. Examen bei der berlin-brandenburgischen BK-Synode 11/1935.

Zitator: „...Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums...“<sup>11</sup>

Sprecherin: Neben dem Studium und seinem Dienst im SA-Sturm kann er sich aber auch einen Wunsch erfüllen, den die Lektüre der religiösen Gegenwartsliteratur schon als Kind in ihm geweckt hat. Er besucht die Autoren jener Bücher und Gedichte, die ihn bleibend berührt haben. Wilhelm Bölsche, Otto Linde, Wilhelm Mombert, Johannes Schlaf und Hermann Stehr zum Beispiel. Und wie unterschiedlich die Dichtergespräche auch ausfallen, sie spornen den Neugierigen an zu eigenen Schreibstudien. Zu Versen und Gedichten, mit denen er seine Gefühle und Gedanken zu ordnen sucht. Da erhalten dann auch Lehrer und Lehrbetrieb der Berliner Universität für den Theologiestudenten wieder ihr Normalmaß:

Stehmann: „...Wie wohl jeder Student in den ersten Semestern, der die ersten Schritte in die Welt der Geister unternimmt und von ganzem Herzen begeisterungsfähig ist, so hatte ich auch bei mir die Bilder derer, denen meine scheue Verehrung galt, in eine doch sehr unwirkliche, sehr träumerische Vorstellung gerückt. Sie thronen alle in einem Leben weiser Ausgeglichenheit, längst dem Zweifel enthoben, gewiß ihrer Meisterschaft und befreit von Nöten des Alltags.“<sup>12</sup>

Sprecher. Im Wintersemester 1932/1933 ist endlich sein politisches Wirken und Sinnen am Ziel: der Nationalsozialismus hat dem „positiven Christentum“ im Lande der Reformation freie Bahn geschaffen. Sozialismus, Kommunismus und Pazifismus besiegt. Adolf Hitler an der Macht! „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“- Nach den Hitlerwahlen verläßt Stehmann das Elternhaus und Berlin. Er wechselt nach Tübingen. Und die Feiern im Tübinger „Theologensturm“ der SA finden im politischen Jubel der Ordinarien während der theologischen Vorlesungen, Seminare und Vorträge ihren Widerhall. Nur wie der berühmte Karl Fezer die politische Wende deutet, mißfällt Siegbert Stehmann. Gegen die „Deutschen Christen“ in seiner Kirche, welche die Wende 1933, die historische Stunde der „Nationalen Revolution“, als neue Offenbarung Gottes in der Geschichte der Deutschen verstehen, ist der SA-Kämpfer Stehmann schon lange gefeiert:

„Stehmann: „...Theologie und Praxis der ‚Deutschen Christen‘ habe ich von Anfang an abgelehnt... 1932 hatte ich bei einer theologischen Auseinandersetzung mit Joachim Hossenfelder (dem Berliner Mitgründer dieser Kirchenpartei) einen gründlichen Einblick in die theologische Welt empfangen, als das ich auch nur die geringsten kirchlichen Möglichkeiten auf dieser Seite hätte erhoffen können...“<sup>13</sup>

Sprecherin: In Tübingen findet Siegbert Stehmann allerdings Gelegenheit, endlich einmal aus allererster Hand die Lehren und Ziele der neuheidnischen „Deutschen Glaubensbewegung“, über die nun schon seit Jahren in Kirche und SA erregt diskutiert wird, kennenzulernen. Ihr Wortführer nämlich lebt in Tübingen. Es ist der ehemalige württembergische Pietist Professor Wilhelm Hauer. Ein weltweit anerkannter Erforscher der indogermanischen Religionsgeschichte und Experte der deutschen Mystik. Jetzt kämpft er mit neuheidnischen Lehren gegen das Christentum. In der Tübinger Nägelestraße 19 betreibt er ein neugermanisches Predigerseminar. Von hier gehen die antikirchlichen Flugblätter und Kampfschriften<sup>14</sup> aus. Und im ersten Flugblatt nach den Hitlerwahlen heißt es provozierend:

---

<sup>11</sup> Siehe Startseite 2. Kirchenkampf-Fronten.

<sup>12</sup> Lt. Bewerbungsunterlagen, a.a.O. Die Frage des Autors, ob er in Berlin Bonhoeffer gehört habe, konnte E. Bethge zwar beantworten, um so intensiver dann aber das Gespräch nach der Lektüre dieses Manuskripts.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Der Auslöser dieses „Kirchenkampfes“ war 1930 A. Rosenbergs „Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit“. Dieses Buch wäre nicht zur „Antibibel“ geworden, wenn nicht Apologeten der christlichen Kirchen ganze Bibliotheken mit kämpferischen „Antworten auf den Mythos“ gefüllt hätten. Literatur eines „Kirchenkampfes“: mit Hitler, Goebbels und Göring gegen das „Neuheidentum“!

- Zitator: „Was will die Deutsche Glaubensbewegung? Die Befreiung unseres Glaubenslebens von Formen und Vorstellungen, die einer uns fremden jüdisch-morgenländischen Welt entstammen. Nach der politischen Einigung unseres Volkes die Einigung in Glaubensdingen! ... Wir sind keine Gottlosen, Freidenker und Wotansanbeter. Aber wir wissen, daß die Gegebenheiten - Volk und Rasse, Blut und Boden - unseren Glauben bestimmen, der darum nur ein deutscher sein kann... Führende Nationalsozialisten sind Anhänger unserer Glaubensbewegung... Wir verneinen das Christentum in seinen jüdisch-morgenländischen Glaubensformen und in seinem Bibelglauben...“<sup>15</sup>
- Sprecher: Wo immer sich in Tübingen die Gelegenheit dazu bietet, beobachtet Siegbert Stehmann das antikirchliche Treiben der Neuheiden. Aber selbst dann, als sich mehr als 30 neugermanische Gruppen und Glaubensgemeinschaften im Sommer 1933 unter den beiden Führern Wilhelm Hauer und dem Publizisten Ernst Graf zu Reventlow zusammenschließen, sieht er für die neue religiöse Konfession keine Zukunft. Da helfen auch nicht die Namen prominenter Glaubensgenossen wie Walter Darré, Heinrich Himmler, Dr. Robert Ley, Alfred Rosenberg oder Baldur von Schirach, auf die das Flugblatt anspielt. Der SA-Kämpfer Stehmann weiß, daß er sich auch in der Glaubensfrage auf seinen „Führer“ verlassen kann. Schon in Hitlers Buch „Mein Kampf“ steht geschrieben:
- Zitator: „Wer über den Umweg einer politischen Organisation zu einer religiösen Reformation kommen zu können glaubt, zeigt nur, daß ihm auch jeder Schimmer vom Werden religiöser Vorstellungen oder gar Glaubenslehren und deren kirchlichen Auswirkungen abgeht... Besonders bei den sogenannten religiösen Reformatoren auf altgermanischer Grundlage habe ich immer die Empfindung, als seien sie von jenen Mächten geschickt, die den Wiederaufstieg unseres Volkes nicht wünschen. Führt doch ihre ganze Tätigkeit das Volk vom gemeinsamen Feind, den Juden, weg, um es statt dessen seine Kräfte in ebenso unsinnigen wie unseligen inneren Religionsstreitigkeiten verzehren zu lassen.“<sup>16</sup>
- Sprecherin: Nein, nicht in dem Glauben Wilhelm Hauers und des Grafen Reventlow sieht Siegbert Stehmann eine Gefahr für seine Kirche. Ihn beunruhigen vielmehr die Irrlehren der „Deutschen Christen“ und deren Anfälligkeit für die neugermanischen Heilslehren. Da sprechen ihm die Sätze der Berliner Kirchenreformer um Martin Niemöller und Hanns Lilje aus der Seele, die Kirche und Politik, Kreuz und Hakenkreuz nicht zu einer politischen Weltanschauung vermengen. Er bekennt sich zu den reformatorischen Leitsätzen, die verbindlich feststellen:
- Zitator: „...Wir kämpfen für eine bekennende Kirche, für eine junge Kirche, für eine freie Kirche. Kirche muß Kirche bleiben! ...Wir stehen dankbar und entschlossen hinter Hindenburg und Hitler als den Führern unseres Staates. Wir wollen eine Volkskirche, deren Pfarrer - wie es auch Hitler fordert - nicht Vertreter einer politischen Weltanschauung sind, sondern wahre Seelsorger und Helfer in den Nöten unserer Tage!“<sup>17</sup>
- Sprecher: Da hält es Siegbert Stehmann nicht länger im Tübingen Karl Fezers. Während eines gemeinsamen Urlaubs mit den Eltern im Schwarzwald sind auch sie damit einverstanden, daß der Sohn sein Studium daheim in Berlin zu Ende bringt. Und es werden unruhige und aufregende Semester. Trotz heftigen innerkirchlichen Widerstandes bleiben Einfluß und Macht der „Deutschen Christen“ und ihrer Sympathisanten in den berlin-brandenburgischen Kirchenbehörden ungebrochen. Siegbert Stehmann unterstellt sich dem von Pfarrer Kurt Scharf geleiteten innerkirchlich oppositionellen brandenburgischen Pfarrernotbund. Als er 1934 der „Bekennenden Kirche“ beitrifft, gelobt er:

<sup>15</sup> Sammlung H. Prolingheuer D/O-Neuheidentum.

<sup>16</sup> A. Hitler, Mein Kampf, S.397.

<sup>17</sup> Junge Kirche 17. und 20.7.1933 Titelseite.



Stehmann: „Ich weiß mich als Glied unserer evangelischen Kirche allein an die Heilige Schrift und an ihre rechte Auslegung in den Bekenntnissen der Reformation gebunden. Ich weiß mich zu offenem Bekenntnis wider jede Verfälschung des Evangeliums und wider jede Anwendung von Gewalt und Gewissenszwang in unserer Kirche verpflichtet. Ich will in Gebet, Fürbitte und Dienst eintreten für eine Erneuerung unserer Kirche aus dem Worte und Geiste Gottes. Ich will in meiner Gemeinde mich treulich halten zum Gottesdienst, Heiligem Abendmahl, zur christlichen Haussitte und will ein dienendes Glied der bekennenden Gemeinde sein. Solches Bekenntnis schließt ein die Verpflichtung zur Treue und Hingabe an Volk und Vaterland.“<sup>18</sup>

Sprecherin: Und im vertrauten Berlin, umgeben von der anregenden bunten Bücherwelt zuhause, gewinnt Siegbert Stehmann neue Lust am Schreiben. Dichterische Fingerübungen in den Kampfjahren der „Bekennenden Kirche“ gegen den Irr- und Unglauben 1934 und 1935. Widerstand gegen die Verfälschung und öffentliche Verhöhnung des Christentums mit Versen und Strophen. Gegen die neuheidnischen Feiern und Feuer zur Wintersonnenwende dichtet er:

Stehmann: „Sehnlicher ist das heilige Warten  
In dieser Zeit  
Und reiner das Herz der Sehrenden;  
Denn die Erde hat ein graues Kleid,  
Und um das Friedenskripplein  
Wird keine lauschende Ruhe sein.

Draußen sammeln sich auf dem Feld  
Menschen der Zeit, Menschen der Welt,  
Haben ein blutiges Feuer entfacht,  
Lärmen und tanzen zur heiligen Nacht.

Engel der Kündung, die aus dem All  
Über die Straßen der Erde gehen,  
Werden im stillen Bethlehemstall  
Mit schwarzen, versengten Flügeln stehn.

Wir aber, die im Hoffen sind,  
Harren Deiner,  
Jesuskind.  
Wollen ganz leise im Stalle sein,  
Wollen Flöten und Schallmei  
Nur zu stummem Musizieren  
An den Rand der Lippen führen.  
Was wir spielen, weißt Du schon,  
Hörst auch unsern stummen Ton.

Und der Lärm der wilden Menge,  
Alle lauten Weltgesänge  
Werden nur wie Winterwind  
Wehn um Christus Weihnachtskind.“<sup>19</sup>

Gitarrenmusik

---

<sup>18</sup> Zitiert nach der Mitgliedskarte Karl Barths, Sammlung H. Prolingheuer B/1,4-Karl Barth, Varia; der letzte Satz war deshalb hinzugefügt, weil die „Deutschen Christen“ (DC) die „Bekennende Kirche“ (BK) beschuldigten, Antifaschisten Einfluß zu gewähren. Nach dem Ausschluß des SPD-Mannes K. Barth aus dem Rat der BK am Buß- und Betttag 1934 bestätigte Landesbischof A. Marahrens, der neue Vorsitzende der neuen Vorläufigen Leitung der BK, am 8.12.1934 seinem Duzfreund Reichsinnenminister Frick: „Die Vorläufige Leitung der DEK ist entschlossen, eindeutig klar werden zu lassen, daß sie keine irgendwie gegen den nationalsozialistischen Staat gerichteten Bestrebungen in ihrer Gefolgschaft duldet.“, zitiert aus H. Prolingheuer, Der Fall Karl Barth 1934-1935. Chronographie einer Vertreibung, Neukirchen 1977, 2. Aufl. 1984, S. 79, zur Duzfreundschaft Marahrens/Frick S.30.

<sup>19</sup> Aus dem Gedichtzyklus „Hirtenspiel“, im Hamburger „Verlag der Blätter für Dichtung Dr. Heinrich Ellermann“, in der von Walter Ehlers betreuten Reihe „Die Jungen“.

- Sprecher: Und den „Lärm der wilden Menge“ bekommt der bekennende „christliche Lyriker“ Siegbert Stehmann am 26. April 1935 im Berliner Sportpalast ganz persönlich und handfest zu spüren. Tagelang hatten es die Berliner Zeitungen mit großen Vorberichten und Anzeigen angekündigt:
- Zitator: „Fremder Glaube oder deutsche Art? Großkundgebung der Deutschen Glaubensbewegung im Sportpalast. Zum Thema sprechen die beiden Reichsführer der Bewegung: Professor Wilhelm Hauer und Graf Ernst zu Reventlow.“<sup>20</sup>
- Sprecherin: Die altpreußische Bekenntnissynode hatte gerade in Berlin-Dahlem eine Kanzelabkündigung gegen die neuheidnische Religionsbewegung Hauers und Reventlows beschlossen. Und nach den eigenmächtigen, dann aber gescheiterten Gegenmaßnahmen der Neuheiden sind dann auch in den Berliner Gemeinden der „Bekennenden Kirche“ - mit ausdrücklicher Genehmigung des Reichsinnenministers<sup>21</sup> - Verurteilungen wie diese von den Kanzeln verlesen worden:
- Zitator: „...Wir sehen unser Volk von einer tödlichen Gefahr bedroht. Die Gefahr besteht in einer neuen Religion... Dieser Wahnglaube macht sich seinen Gott nach des Menschen Bild und Wesen... Solche Abgötterei hat mit ‚positivem Christentum‘ nichts zu tun. Sie ist Antichristentum... Wer Blut, Rasse und Volkstum an Stelle Gottes zum Schöpfer und Herrn der staatlichen Autorität macht, untergräbt den Staat!“<sup>22</sup>
- Sprecherin: Da sind natürlich die Berliner Theologiestudenten gespannt, wie die derart Attackierten reagieren werden. Als Graf zu Reventlow die Veranstaltung mit einem religionsgeschichtlichen Rückblick beginnt, ist der Sportpalast mit mehr als 20.000 Besuchern überfüllt. Siegbert Stehmann beschreibt die Szene:
- Stehmann: „Eine größere Anzahl Studenten, die zumeist der Bekennenden Kirche angehören, saß im ersten Rang, um sich zu Studienzwecken die Reden anzuhören. Die meisten sind Angehörige der SA und Hitler-Jugend, unter ihnen viele Alte Kämpfer der Bewegung, zu denen auch ich gehöre. Eine Störungsabsicht bestand nicht.“
- Sprecher: Aber als der Graf wieder einmal das Ende des Christentums prophezeit, verliert dann doch einer der Theologiestudenten die Beherrschung. „Niemals!“ ruft er dazwischen. Und dann geschieht's:
- Stehmann: „Auf den Ruf sprang ein vor mir sitzender SS-Mann in Halbuniform auf und versuchte, über die Lehne der Bänke hinweg zu dem Bruder zu gelangen. Ich stand auf und rief ihm zu: ‚Kamerad, lassen Sie die Ordner für Ruhe sorgen!‘ Der SS-Mann blieb stehen, sagte kein Wort, sondern versetzte mir einen Boxhieb ins Auge, obwohl ich Brillenträger bin, und schlug dann, als ich halb bewußtlos taumelte, rücksichtslos auf mich ein, bis ich zusammenbrach...“
- Sprecher: Kein neuheidnischer Ordner leistet dem blutüberströmten Siegbert Stehmann Hilfe. Als ihn ein Wachtmeister zur Verbandsstelle schafft, wird er von uniformierten SA-Genossen als „Schwein!“ beschimpft.
- Stehmann: „Die ganze rechte Kopf- und Gesichtshälfte ist schandbar zugerichtet. Noch heute besteht Gefahr für mein rechtes Auge.“

<sup>20</sup> Aus: Sammlung H. Prolingheuer B/12, A-B.

<sup>21</sup> Die von Neuheiden geführte preußische Polizei hatte mehr als 700 Pfarrer der Landeskirche Altpreußens, die dieses Wort an die Gemeinden in den Gottesdiensten am 17.3.1935 von ihren Kanzeln verlesen wollten, „wegen Gefahr im Verzuge“ verhaftet. Sie mußte diese jedoch auf Weisung des „positiv christlichen“ Reichsinnenministers Frick unverzüglich wieder freilassen, weil „dieses Wort sich lediglich gegen die neuheidnische Religion wendet und vor der hier für Volk und Staat drohenden Gefahr warnen will.“ - Das Wort durfte dafür dann an den folgenden zwei Sonntagen abgekündigt werden. Dazu: H. Prolingheuer, Der Fall Karl Barth, a.a.O., S.160ff., Zitat S. 163.

<sup>22</sup> Aus: H. Prolingheuer, Wir sind in die Irre gegangen. Die Schuld der Kirche unterm Hakenkreuz, Köln 1987, Kap. 6. Die „tödliche Gefahr“, Zitat S.50f.

Brief eines Studenten an Graf Reventlow.

Abschrift.

Berlin-Lichtenberg, den 29.4.35.  
Normannenstr.5 a.

Sehr geehrter Herr Graf!

Seben lese ich den Bericht des V.B. über die Sportpalast - Kundgebung der Deutschen Glaubensbewegung und streiche mir die Schlussätze an, in denen steht, die Kundgebung habe die Deutsche Glaubensbewegung gezeigt, wie sie ist, und nicht, wie sie die Gegner gerne sehen möchten. Ich weiss nicht, welchen Bericht der "Reichswart" bringen wird, nehme aber an, die Meinung des V.B. ist auch Ihre Meinung.

Es sei mir erlaubt, Ihnen dazu einiges zu sagen; denn leider entspricht die Wirklichkeit nicht der Theorie. Sie können vom Rederpult her nicht gesehen haben, wie der Tumult, auf dem ersten Rang entstanden, weitergetrieben worden ist. Darum glaube ich, dass es Ihnen nicht unerwünscht ist, von einem Augenzeugen Bericht zu erhalten.

Eine grössere Anzahl von Studenten aller Fakultäten, die zu - meist der Bekennenden Kirche angehören, sass im ersten Rang, um sich zu Studienzwecken die Reden der Führer der Dt.Gl. anzuhören. Die meisten sind Angehörige der SA. oder H.J., unter ihnen viele alte Kämpfer der Bewegung, zu denen auch ich gehöre. Irgendeine Störungsabsicht oder Verabredung bestand nicht. Sie wissen, dass nach Ihren Worten über die Überwindung der Kirche ein Zwischenruf erkörnte ("Hiemals"), und dass daraufhin der Tumult einsetzte. Mit einem sachlichen Zwischenruf muss in einer öffentlichen Kundgebung gerechnet werden. Wenn dieser Zwischenruf zudem ohne jeden persönlichen oder sachlich verletzenden Inhalt ist, ist es höchstens möglich, dass die eingesetzten Ordner den Ruf auf - fordern, den Saal zu verlassen. Was ist aber geschehen? Auf den Ruf sprang ein vor mir sitzender SS.-Mann in Halbuniform auf und versuchte, über die Lehne der Banke hinweg zu dem Rufere zu ge - langen. Ich stand auf und rief ihm zu: "Kamerad, lassen Sie die Ordner für Ruhe sorgen!" Der SS.-Mann blieb stehen, sagte kein Wort, sondern versetzte mir einen Boxhieb ins Auge, obwohl ich Brillenträger bin, und schlug dann, als ich halb bewusstlos tan - melte, rücksichtslos auf mich ein (am Kopf, Halsschlagader, Schlä - fe), bis ich zusammenbrach. Als ich dann zu mir kam, sah ich, dass mir das Blut vom Gesicht rann und wankte den Gang hinaus. Ein paar junge Leute in brauner Uniform bat ich, mich zum Sanitäts - tische zu führen, da ich nichts sehen könne, erhielt aber die Ant - wort: "Was ist auch so ein Schwein, der kann bluten." Ein Wachtmeister brachte mich zur Verbandstelle und dann ins Auto, das mich zum Arzt und nach Hause brachte. Die ganze rechte Kopf- und Gesichtshälfte ist schandbar zugerichtet, noch heute besteht Gefahr für mein rechtes Auge. Ich konnte mich leider bei meinem Zustande nicht um die Feststellung des Rohlings kümmern und weiss nicht, ob Ihre Ordner den Rohling festgestellt haben, da - mit ich ihn wegen Körperverletzung belangen kann.

- 2 -

Ich stelle fest:

1. Ein SS.-Mann schlägt einen SA.-Mann (ich trug Abscheuen und brauche Hesse) zu Boden, der ihn lediglich zur Ruhe mahnte.
2. SA.-Männer wagen einzeln verwundeten Kameraden die Hilfe, weil er zur Ghar derrer gehört, aus deren Mitte ein Zwischen - ruf kam.

Sehr geehrter Herr Graf! Nichts seit Jahren hat mich so erschüttert wie diese Tatsache. Ist für Ihre Gefolgschaft ein Christ vogelfrei? Verträgt sich ein derart undeutsches Verhalten mit dem verlesenen Erlass des Reichsministers Hess? Mühen Volksgenossen, die als Christen erkannt sind, im Namen der Gewissens - freiheit, im Namen des nordischen Wesens, im Namen der deutschen Art niedergeknüpelt werden? Ich weiss, Sie verurteilen solche Verhältnisse. Aber besorgt das die Realität der Dinge? Gibt es Ihnen nicht zu denken, dass immer nur, wie ich höre, bei den negativen Aussagen der Reden brausender Beifall einsetzte, nicht aber bei den positiven über die Möglichkeit eines neuen Gottes - bewusstseins? Gegen Ihren Willen haben Sie das Zeichen für einen Neuaufbruch des Nihilismus gegeben.

Sehr geehrter Herr Graf, ich kenne Ihre und Professor Hauers Werke und Gedankengänge. Seit 2 Jahren lese ich so ziemlich alles, was die Dt.Glaubensbewegung veröffentlicht, wie ich zuvor schon die "Kommende Gemeinde" las, habe mir also sicher mehr Mühe um das Positive der Dt.Gl. gegeben, als die Mehrheit Ihrer Zuhörerschaft im Sportpalast. Wenn ich dennoch bekennender ewan - gelischer Christ bin und bleibe, so erhebe ich mit festem Be - wusstsein den Anspruch, Deutscher und Nationalsozialist zu sein, ja ich bin gewiss, den Führer besser zu verstehen als das getar - nte bolschevistische Gesindel, das seine Kameraden mit Hass ver - folgt und niederschlägt.

Herr Graf, Sie tragen die Verantwortung für die furchtbaren negativen Wirkungen, die Ihr Kampf gegen das Christentum, der bei Ihnen ehrlich und geistig begründet ist, in der Alltagswirk - lichkeit mit sich bringt! Ich bitte, dass ausser mir noch ca. 10 Kameraden, darunter ein Kriegsteilnehmer, ernstlich verletzt sind. Vor 2 Jahren standen wir einmal im Sportpalast im Kampf um Deutschland gegen das bolschevistische Pack und trugen verwundete Kameraden hinaus. Heute hat Ihr Wirken die Folge, dass SA.-Männer und SS.-Männer ihre Kameraden niederschlugen. Ich sah am Freitag Leute im Sportpalast Beifall brüllen, die ich vom Berliner Osten her als gewissenloses, innerlich und Russischlich verkommenes Volk kenne. Was nützen demgegenüber Ihre und Professor Hauers Worte, auch der wahre Christ sein ein guter Deutscher und solle nicht angetastet werden. Es kann einen guten Deutschen grausen vor der Zukunft, wenn der Hass gegen alles Christliche die Liebe zum deutschen Wesen überflügelt.

Sie wissen, Herr Graf, dass die deutsch-christliche Kirchen - herrschaft um ihrer Versuche willen, die Gewissen zu knebeln, von der wahren Kirche einstimmig abgelehnt wird. Warum verschwiegen Sie das am Freitag und zitieren die skandalösen Worte deutsch - christlicher Machthaber, die nichts mehr mit der christlichen Kirche zu tun haben, als die Meinung und Absicht der Kirche? Solche auf den Beifall einer grösstenteils urteillosen Masse berechneten Sätze sienen nur Hass und richten nur Unheil an für



- 3 -

die Volksgemeinschaft, als 100 positive und ernste Aufsätze im "Reichswart", die diese Masse bewusst übersieht, wieder ausgleichen können. Soll die zukünftige Wirklichkeit des dritten Reiches so aussehen, dass jeder Andersglaubender rücksichtslos niedergeschlagen wird? Sie ahnen nicht, Herr Graf, wie Ihre Ideen von den ein - zelnen Agitatoren verdäusert und rein ins Negative, Nihilistische, in einen satanischen Hass gegen alles Christliche umgebogen wer - den, weil man weiss, dass das propagandistisch wirksam ist. Soll der Sinn der deutschen Auferstehung dies sein? Wenn wir hier ein N e i n sagen, ist das nicht "reaktionäre Zähigkeit der Kirchen", sondern der fanatische Kampf um die Wahrheit im inneren und äusseren deutschen Reiche. Dieser Kampf wird immer heller und reiner werden, je dunkler die "neuer des Hasses in unserem leider - probten Vaterlande aufwächst.

Sehr geehrter Herr Graf, werden Sie das Überhandnehmen des Negativen verhindern können? - Der Hinweis darauf, dass jetzt eine Übergangszeit sei, erscheint uns als Flucht vor der Wirklichkeit. Ich habe als christlicher, nationalsozialist. Deutscher offen und ohne Beschönigung gesprochen. Wenn Ihnen das Wort eines Christen nicht Gewicht genug ist, so nehmen Sie es als Wort eines jungen deutschen Nationalsozialisten, der in tiefer, tiefer Sorge um die Zukunft seines Volkes lebt, gerade jetzt besonders, wo ihn die Faustschläge eines Kameraden getroffen haben, der damit für deut - sche Art zu kämpfen wähnte.

Eine Abschrift dieses Briefes geht an den Reichsbruderrat der Deutschen Evang. Kirche. Wenn Sie mir antworten sollten, bitte ich zugleich um die Erlaubnis, auch Ihr Antwortschreiben dem Reichsbruderrat zuzusenden zu dürfen.

Heil Hitler!

Ihr ergebener  
gen. Siegbert Stehmann.

Dies ist der vollständige Brief Siegbert Stehmanns, des evangelischen Theologiestudenten der „Bekennenden Kirche“ (Foto), an den Verant - haltungsleiter der „Deutschen Glaubensbewegung“ (siehe Startseite 2. Kir - chenkampf-Fronten) vom 26.4.1935 im Berliner Sportpalast. Der Autor des Hörbildes fand ihn 1980 bei den Papieren der „Religiösen Sozialisten“ im Nachlaß des Kölner Pfarrers Fritze (vgl. H. Prolingheuer, Der Rote Pfarrer - Leben und Kampf des Georg Fritze (1874-1939), 2. erw. Aufl. Köln 1989). Der soll ihn von Freund G. Weber erhalten haben, dem Geschäftsführer des Reichsbruderrates der deutschen Bekenntnissynode in Bad Oeynhausen. Fritzes Mitstreiterin G. Eichmeyer fertigte davon auf hauchdünnem Papier für die „regelmäßigen und streng vertraulichen Schulungsabende“ Abschrif - ten wie diese an. Unvergessen der spontane Ausruf eines der Genossen: „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich!“ Ohne dieses Fundstück wäre wohl auch der Autor auf die Nachkriegsfälschung dieses Briefes hereingefallen. Die hatte sogar Eingang in die internationale Literaturgeschichte gefunden (siehe S. 1: „Zu den Recherchen“), zuletzt noch 2 Jahre nach Erstsendung dieses Hörbildes ins Berliner Sonntagsblatt „die kirche“ (12.4.1992, S.10): G. Dalchow, „...Siegbert Stehmann wäre am 9. April 80 Jahre alt gewor - den“. Nur zwei der ungezählten Verzeichnungen Stehmanns zum verfolgten Widerstandskämpfer gegen das Naziregime. Sie sind zurückzuführen auf den Lebens-„Bericht“, den der Vater des gefallenen Dichters seit „Januar 1946“ in die Welt setzte. Ein Lebenslauf des Sohnes, der mit der falschen Behauptung beginnt: „Mein Sohn, Siegbert Stehmann, geb. am 9.4.1912 in Berlin, war seit 1934 der ununterbrochenen Verfolgung der Partei und der Gestapo ausgesetzt...“, und folglich nach anderthalb Seiten mit der Bilanz endet: „...So war mein Sohn ständig als Staatsfeind der Verfolgung durch die Gestapo ausgesetzt“; Zitat aus handkorrigierter „Abschrift“ von Frau Veit-Stehmann, geb. Dalchow, in: Sammlung H. Prolingheuer B/12, A.

Sprecherin: Mit diesen Worten beginnt ein Brief<sup>23</sup>, den Siegbert Stehmann drei Tage später an Graf Reventlow schreibt. Seine Darstellung des genauen Hergangs schließt mit dieser bitteren Bilanz:

Stehmann: „Ich stelle fest: 1. Ein SS-Mann schlägt einen SA-Mann (ich trug Abzeichen und braune Uniformhose) zu Boden.., der ihn lediglich zur Ruhe mahnte. 2. SA-Männer verweigern einem verwundeten Kameraden die Hilfe, weil er zur Schar derer gehört, aus deren Mitte ein Zwischenruf kam.“

Sprecherin: Und dann bricht es aus dem Dreiundzwanzigjährigen heraus:

Stehmann: „Sehr geehrter Herr Graf! Nichts seit Jahren hat mich so erschüttert wie diese Tatsache. Ist für Ihre Gefolgschaft ein Christ vogelfrei? Dürfen Volksgenossen als Christen niedergeknüppelt werden?... Sehr geehrter Herr Graf, ich kenne Ihre und Professor Hauers Werke und Gedankengänge. Seit zwei Jahren lese ich so ziemlich alles, was die Deutsche Glaubensbewegung veröffentlicht... Wenn ich dennoch bekennender evangelischer Christ bin und bleibe, so erhebe ich mit festem Bewußtsein den Anspruch, Deutscher und Nationalsozialist zu sein, ja, ich bin gewiß, den Führer besser zu verstehen als das bolschewistische Gesindel, daß seine Kameraden mit Haß verfolgt und niederschlägt...“

Sprecherin: Und in der Gewißheit, daß neben der Mehrheit der Christenheit auch der „Führer“ hinter ihm steht, klagt er den Grafen an:

Stehmann: „Herr Graf, Sie tragen Verantwortung für die negativen Wirkungen, die Ihr Kampf gegen das Christentum mit sich bringt! Ich höre, daß außer mir noch ca. zehn Kameraden, darunter ein Kriegsteilnehmer, ernstlich verletzt sind. Vor fünf Jahren standen wir einmal im Sportpalast im Kampf um Deutschland gegen das bolschewistische Pack und trugen verwundete Kameraden hinaus. Heute hat Ihr Wirken die Folge, daß SA-Männer und SS-Männer ihre Kameraden niederschlagen...  
Sehr geehrter Herr Graf, werden Sie das Überhandnehmen des Negativen verhindern können? - Ich habe als christlicher nationalsozialistischer Deutscher offen gesprochen. Wenn Ihnen das Wort eines Christen nicht genug ist, so nehmen Sie es als Wort eines jungen Deutschen Nationalsozialisten, der in tiefer, tiefer Sorge um die Zukunft seines Volkes lebt...  
Eine Abschrift dieses Briefes geht an den Reichsbruderrat der Deutschen Evangelischen Kirche. Heil Hitler! Ihr ergebener Siegbert Stehmann.“

Sprecherin: Und das Leitungsorgan der „Bekennenden Kirche“ Deutschlands sorgt dann auch dafür, daß der Brief des vorbildlichen Kirchenkämpfers ohne Nennung seines Namens in der Kirchenpresse, in Rundbriefen und auszugsweisen Briefabschriften reichsweit publik gemacht wird.<sup>24</sup> Und das Echo ist gewaltig!

Sprecher: Zustimmung überall! Deutlich wird sichtbar, daß die Sportpalastmasse der 20.000 Jünger Wilhelm Hauers und des Grafen Reventlow im „christlichen Deutschland“ eben nur eine kleine radikale konfessionelle Minderheit ist. Daß selbst die Handvoll Reichsminister und Reichsleiter, von Walter Darré bis Alfred Rosenberg - als „religiöse Reformatoren“ -, unter der Führung Adolf Hitlers keine Chance haben. Der „Fall Stehmann“ bringt es an den Tag!

Sprecherin: Siegbert Stehmann erhält Briefe aus allen Gauen des Reiches, aus allen Schichten der Bevölkerung. Danksagungen. Ermutigungen. Genesungswünsche. Heftige Auseinandersetzungen indes zwischen der Leitung der Sportpalastkundgebung und der Polizei sowie zwischen dieser und dem Innenministerium. Schadenfreude bei den Kirchenleitungen, den „bekennenden“ ebenso wie den „deutschchristlichen“, insgeheim sogar unter Klerikern. Da sieht sich Graf zu Reventlow schließlich genötigt, dem SA-Theologen Stehmann wenigstens dies zu schreiben:

---

<sup>23</sup> Siehe Kasten auf S. 11.

<sup>24</sup> Die DG-Presse indes macht dem Anonymus die Hölle heiß, nennt Stehmanns Namen und Adresse.-

Zitator: „...Auf der Rednertribüne haben wir weder hören noch sehen können, was oben vor sich ging. Sie können uns mithin für den Vorfall nicht verantwortlich machen, den ich als solchen aufrichtig bedauere...“<sup>25</sup>

Sprecher: Durch den Berliner Fausthieb fühlen sich alle Christen in Deutschland getroffen und verletzt. Nicht allein die „Bekenner“, sondern „Deutsche Christen“ ebenso wie die große Mehrheit der „Neutralen“. Obwohl seine polizeiliche Vernehmung zur Sportpalast-Schlägerei keine Weiterungen befürchten läßt, zieht es Stehmann dann doch vor, zunächst einmal auf Einladung des Grafen von Schwerin für mehrere Wochen auf dessen Gutshof im mecklenburgischen Schojow bei Wendisch Silkow unterzutauchen und Abstand zu gewinnen.<sup>26</sup>

Sprecherin: Wie sehr der Fausthieb den Theologiestudenten im Frühsommer 1935 zu einer Person der Kirchenkampfgeschichte gemacht hat, zeigt das plötzliche Interesse des Evangelischen Presseverbandes Deutschlands am Kirchenkämpfer Stehmann. Er ist von nun an im Pressezentrum der Deutschen Evangelischen Kirche in Berlin-Steglitz gefragt als Freier Mitarbeiter. Und die Beiträge lassen erkennen, daß der junge Mann nicht nur kämpfen, sondern auch schreiben kann. Da spitzen führende Männer der evangelischen Publizistik die Ohren: August Hinderer, Hanns Lilje, Kurt Ihlenfeld, Albrecht Goes, Jochen Klepper und nicht zuletzt sein literarischer Vormann Rudolf Alexander Schröder.

Sprecher: Der Pfarrer und Schriftsteller Kurt Ihlenfeld sieht sich den neuen Mitarbeiter schon bald etwas genauer an. Dabei macht er die Entdeckung, daß der radikale bekennende Kirchenkämpfer zugleich ein zartfühlender Lyriker ist. Daß der bekenntniskirchliche SA-Mann zuhause eine Fülle druckreifer eigener geistlicher Gedichte aufbewahrt. Und im Nu ist der Dichter Siegbert Stehmann geboren. Zum Weihnachtsfest 1935 erscheint schon der erste Zyklus mit elf Stehmanngedichten unter dem Titel „Hirtenspiel“. Die christliche Alternative zur Julfest-Dichtung:

Stehmann: „Wir stehen im Schnee und warten,  
Und Ewigkeit ist um uns her.  
Die Nacht ist ein blühender Garten;  
Wir werden noch länger warten  
Und spüren den Wind nicht mehr...

Ganz leise, daß unser Beginnen  
Die blühende Nacht nicht stört,  
Doch daß es das Kindlein drinnen  
In seinem weißen Linnen Im Schlafe hört.“<sup>27</sup>

#### Gitarrenmusik

Sprecherin: Nach gutem Examen beginnt Stehmann als Vikar der BK-Gemeinde Ringenwalde in der Uckermark. Es empört ihn, wie wenig in seiner Gemeinde und im Kirchenkreis Templin der Beschluß der Dahlemer Bekenntnissynode befolgt wird, Weisungen der DC-Kirchenbehörden zu mißachten. Auch Vikarsvater Rathmann erfüllt keineswegs die Kriterien des Anfängers. Stehmanns Klagelied über ihn klingt rigoros:

Stehmann: „...Rathmann ist zu langweilig. Es ist bewunderungswürdig, wie dieser Mann vor Untätigkeit nicht zum Lesen kommt. Es gibt Leute, die den ganzen Tag eigentlich mit Nichts ausfüllen können, dabei ärgert man sich dauernd über die mit Unbildung und Dummheit ausgepolsterte Heiligkeitsatmosphäre...“

Sprecherin: Der Vikar versucht der „Unbildung und Dummheit“ ringsum mit gescheiten Vorträgen abzuwehren. Das Ergebnis ist deprimierend:

---

<sup>25</sup> Sammlung H. Prodingheuer B/12, A-B.

<sup>26</sup> Seit Einladung des Grafen vom 25.5.1935 pflegt Vater Stehmann regen Briefwechsel mit dem Gutsherrn; ebd.

<sup>27</sup> Aus S. Stehmanns, Gedichtzyklus „Hirtenspiel“, a.a.O.

- Stehmann: „...Eigentlich lohnt die Arbeit nicht. Obwohl sämtliche Einwohner schriftlich eingeladen waren, die Gemeindegemeinderatsmitglieder sogar persönlich, waren nur zehn Kinder zwischen acht und zehn Jahren und zehn steinalte Frauen da. Es ist schlimm in der Uckermark!“<sup>28</sup>
- Sprecherin: Die herrliche Landschaft indes entschädigt den Enttäuschten, stimmt ihn auch bald empfänglich für die Mahnung Kurt Ihlenfelds:
- Zitator: „...Sie sind Vikar und haben in Ihrer Gemeinde nicht mit Dichtern und Schriftstellern zu tun, sondern mit einfachen Menschenkindern aller Schattierungen!“<sup>29</sup>
- Sprecher: Erst im Juli 1936 läßt ein neues Unrecht der Neuheiden die Distanz Siegbert Stehmanns zu seinem Vikarsvater schwinden. Im ostbrandenburgischen Seelow haben sich der „gottgläubige“ Landrat und der vom neugermanischen Glauben geradezu besessene Kreisleiter der NSDAP gegen die Bekenntnisgemeinde verschworen. Und weil beide auch Polizeigewalt ausüben, haben sie in ihrem religiösen Fanatismus den dortigen Bekenntnispfarrer Johannes Pecina und seinen Vikar Willi Brandenburg vor zwei Monaten ohne jeden rechtlichen oder politischen Grund verhaftet. Seit Wochen füllt der „Fall Seelow“ die Spalten der bekennniskirchlichen Presseorgane.
- Sprecherin: Als nun Präses Kurt Scharf für die Berlin-Brandenburgische Bekenntnissynode Reichskanzler Hitler und dessen Staatssekretär Meißner persönlich bittet, in diesem religiös motivierten Willkürakt ein Machtwort zu sprechen, verabreden sich brandenburgische Bekenntnispfarrer, den Telegrammen des Präses am 2. Juli mit einem Bittgottesdienst in der Kirche zu Seelow weiteren Nachdruck zu verleihen. An diesem Donnerstag sind auch Pfarrer August Rathmann und sein Vikar aus Ringenwalde dabei. Der besorgten Mutter in Berlin schickt Siegbert Stehmann anderntags diesen begeisterten Bericht:
- Stehmann: „...Also Rathmann und ich im Auto los. Autoansammlung wie noch nie. 300 Pfarrer im Talar, dazu 600 Mann der Gemeinde. Die Kirche von innen verrammelt. Mengen von Polizisten. Empörung im Landratsamt. Der Landrat, der alles auf dem Gewissen hat, steht, Hände in den Hosentaschen, lachend auf dem Platz. Er ist Mitglied der ‚Deutschen Glaubensbewegung‘, ein fanatischer Antichrist. Verbot, auf dem Markt Gottesdienst zu halten. Darauf singen wir ‚Ein feste Burg ist unser Gott‘, dann die 13 Strophen von ‚Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich‘. Dann ‚Erhalt und Herr bei deinem Wort‘. Darauf gemeinsames Gebet für Pecina, Brandenburg und Frau Pecina, die gerade vorher ihr drittes Kind bekommen hatte. Ein ganz ergreifender Gottesdienst. Choräle aus tausend Kehlen. Schweigend gingen wir alle wieder in die Autos, so daß die Polizei nicht den mindesten Grund zum Einschreiten hatte. Um halb 2 Uhr nachts waren wir wieder in Ringenwalde. Eine herrliche entschlossene Einmütigkeit des Glaubens und Beken- nens...“<sup>30</sup>
- Sprecher: Wenige Tage später kann Siegbert Stehmann auch als bekennender SA-Mann und Nationalsozialist von Herzen dankbar sein. Vor Wochen schon hatte die Leitung der „Bekennenden Kirche“ Deutschlands dem „Führer“ in einer „Denkschrift“ unter Nennung aller Namen und Ereignisse geklagt:
- Zitator: „...daß maßgebende Persönlichkeiten des Staates und der Partei das Wort ‚Positives Christentum‘ willkürlich ausgelegt haben“ und „daß maßgebende Kräfte im heutigen Staate eine Unterdrückung der evangelischen Kirche, eine Zersetzung ihres Glaubens, eine Beseitigung der evangelischen Sittlichkeit...betreiben...“<sup>31</sup>

<sup>28</sup> Brief Stehmann an die Eltern vom 25.5.1936.

<sup>29</sup> Brief von K. Ihlenfeld an Stehmann vom 23.7.1936.

<sup>30</sup> Brief Stehmann an die Mutter vom 6.7.1936 (Poststempel). Es wäre dringend erforderlich, daß einige der vielen Historikerkommissionen bzw. -ausschüsse der Kirchen einen Forschungsauftrag erteilen mit dem Ziel, die Fälschungen der „Kirchenkampf“-Geschichten 1933-1946 beider Kirchen aufzuarbeiten - ehe es andere tun.-

<sup>31</sup> H. Prolingheuer, „Die Christen an die Front“, a.a.O., 3. Aufl., S.38ff.

Sprecherin: Hitler hat daraufhin eigens den Rombotschafter Ulrich von Hassel nach Berlin beordert. Er ließ sich von dem evangelischen Diplomaten berichten, wie es denn dem Duce gelungen sei, den bemerkenswerten Kirchenfrieden in Italien so bleibend und wirkungsvoll zu gestalten. Jetzt, wenige Tage nach dem Seelower Bittgottesdienst, zeigt der „Führer“ unmißverständlich, daß auch er weder im Staat noch in der Partei die neuheidnischen Bäume in den Himmel wachsen lassen wird. Während die Geistlichen Pecina und Brandenburg ohne Auflagen aus dem Gefängnis Frankfurt/Oder entlassen werden, trifft die Seelower Politiker, die Staats- und Parteiamt mit ihrem privaten Deutschglauben verquickten, der volle Zorn des Führers: der Landrat wird strafversetzt, der Kreisleiter der NSDAP auf der Stelle verhaftet.<sup>32</sup> Und niemand freut sich mehr über Hitlers Machtwort als sein Gefolgsmann Siegbert Stehmann.

Sprecher: Seit diesen Tagen versteht Siegbert Stehmann seinen Vikarsvater ebenso wie die von neuheidnischen Parolen und antikirchlichen Spöttern verunsicherte und dezimierte Landgemeinde. Und mit seinem Verstehen wächst auch das gegenseitige Vertrauen. So reagieren Pfarrer Rathmann, sein Vikar und der Gemeindekirchenrat gemeinsam höchst ungehalten, als Siegbert Stehmann von einem Tag auf den anderen nach Fehrbellin, in die Obhut des Superintendenten und Lizentiaten Günther Harder versetzt wird. Stehmann kennt das Leitungsmitglied der Berlin-Brandenburgischen Bekenntnissynode, hat etliche seiner theologischen und kirchenpolitischen Abhandlungen gehört und gelesen. Stehmann mag ihn nicht:

Stehmann: „...Harder ist der Typ des unsympathischsten, engstirnigsten Wissenschaftlers, der von all den Welten, die mich erfüllen und begeistern, nichts weiß oder fühlen kann. Es ist trostlos...“<sup>33</sup>

Sprecherin: Um so mehr stürzt sich Siegbert Stehmann in die Gemeindegarbeit. Und weil der Superintendent wegen seiner vielen Ämter und Ausschüsse häufig unterwegs ist<sup>34</sup>, kommen sie sich einander nicht ins Gehege. So ist die Gemeinde mit dem jungen Prädikanten sehr zufrieden. Die anschaulichen Bibelarbeiten und Predigten locken immer mehr Menschen unter seine Kanzel. Hier in Fehrbellin erfaßt Stehmann aber auch eine Schreibwut, die ihm die Nacht zum Tage macht. Gedichte. Prosatexte. Sonette. „Passional“<sup>35</sup> nennt er diese Strophen:

Stehmann: „Sie boten Gottes Sohne,  
Der ihnen Leben gab,  
Das bittere Kreuz zum Lohne  
Und ein versiegelt Grab.

Und niemand sieht im Stolze  
Von Fluch zu Fluch gedrängt,  
Daß über ihm am Holze  
Sein eigen Leben hängt.

Und niemand ahnt am Grabe,  
Daß er ums Sündengeld  
Auch seine letzte Habe  
Dem Tode zugestellt.

Sie schlafen gleich dem Reichen,  
Der keine Schulden kennt,  
Derweil schon Gottes Zeichen  
Auf ihren Stirnen brennt.

<sup>32</sup> Vgl. Briefe zur Lage, o.o.O, vom 14.5.1936, S. 14.

<sup>33</sup> Brief an die Eltern vom 4.2.1937.

<sup>34</sup> Dr. Günther Harder, geb. 13.1.1902 in Groß-Breesen, ist seit 7/1929 Pfarrer in Fehrbellin, Mitgl. des brandenburger, ab Dezember 1943 des altpreußischen Bruderrates, von 1936-1972 Prof. für NT an der KiHo Berlin.

<sup>35</sup> Zitiert aus: S. Stehmann, Brennende Jahre, a.a.O., S.129.

Mußt nun den Weg beginnen,  
O Welt, von Pein zu Pein!  
Zerrissen sind die Linnen.  
Zerbrochen liegt der Stein.

Hast wider Gott gestritten,  
Um selber Gott zu sein.  
Nur eines frommt zu bitten:  
O Herr, erbarm dich mein!“

#### Gitarrenmusik

- Sprecher: Kurt Ihlenfeld traut seinen Augen nicht, was er da aus Fehrbellin zu lesen bekommt. Fehrbellin - dazu fällt im spontan der Sieg über die Schweden im Jahr 1675 ein:
- Zitator: „Bei Fehrbellin wurden ja schon viele Schlachten geschlagen, wenigstens eine zur Zeit des Großen Kurfürsten: aber eine solche, wie Sie sie schlagen, hat es wohl bisher noch nicht gegeben. Daß Sie mit vier Stunden Schlaf bei Ihrer Länge auskommen, ist verwunderlich. Ich habe mir sagen lassen, daß lange Menschen besonders schlafbedürftig sind.“<sup>36</sup>
- Sprecherin: Dabei weiß doch niemand den Schreibwütigen systematischer auszubeuten als Kurt Ihlenfeld selber. Der zeigt dem begabten Vielschreiber den sicheren Weg durch das mit allerlei Fallgruben durchzogene Kontrollfeld der Reichsschrifttumskammer. Der Fünfundzwanzigjährige erhält sogar Sonderrechte. Er darf schon fünf Jahre früher, ohne in die „Berufsliste der Kunstschriftleiter“ eingetragen zu sein<sup>37</sup>, Werke der bekanntesten Zeit-, Volks- und Parteigenossen - wie die des ersten Vorsitzenden der Reichsschrifttumskammer, Hans Friedrich Blunck, oder die des Dichters und Dramatikers Gerhart Hauptmann - rezensieren.
- Sprecher: Das Wohlwollen der staatlichen Kulturbürokratie endet selbst dann nicht, als Siegbert Stehmann im Sommer 1937 für wenige Tage verhaftet wird. Wie Hunderte seiner Amtsschwester und -brüder in der altpreußischen Landeskirche hatte auch er sich über den von der ‚deutsch-christlichen‘ Kirchenleitung verfügten Erlaß hinweggesetzt, welcher der „Bekennenden Kirche“ eigene Kollekten verbietet<sup>38</sup>. Es folgen Hafttage, die sich - im Vergleich zu den Foltern und Qualen der politischen oder aus rassistischen Gründen Gefangenen - gestalten wie theologische Klausuren evangelischer Pfarrkonvente auf Staatskosten. Für Stehmann enden diese Tage in der Berliner Haftanstalt Lehrter Straße außerdem mit persönlichem Gewinn. Hier kommt er endlich auch seinem Zellengenossen und Superintendenten Harder menschlich ein wenig näher; so daß beide in bleibender Verbundenheit voneinander Abschied nehmen, als Stehmann im Winter 1937/1938 die Predigerseminare der „Bekennenden Kirche“ in Naumburg und im westfälischen Soest besuchen muß.
- Sprecherin: Auch die folgende Zeit der Vorbereitung aufs zweite Examen beeinträchtigt seinen Schreibeifer nicht. Die Brandenburgische Bekenntnissynode - vor der er am 7. Dezember 1938 seine Prüfung ablegt, und die ihn eine Woche später zum Pastor ordiniert - läßt ihn sein kirchliches Hilfsdienstjahr im wohlvertrauten Berlin-Steglitzer Evangelischen Presseverband für Deutschland ableisten. Im Verlag des Presseverbandes, dem Eckart-Verlag, erscheinen 1939 allein zwei Gedichtsammlungen Stehmanns mit „geistlicher Lyrik“: „Das Gleichnis - Kleines Evangelium in Gedichten“ und die der Offenbarung des Johannes nachempfundenen „Sieben Sendschreiben“. Rudolf Alexander Schröder, dem die „Sendschreiben“ gewidmet sind, ist des Lobes voll:

---

<sup>36</sup> Brief K. Ihlenfeld an S. Stehmann vom 8.4.1937.

<sup>37</sup> Lt. Schreiben des Landesverbandes Kurmark der deutschen Presse vom 27.5.1937.

<sup>38</sup> Siehe Startseite [8. Die Kreuzkapelle](#), S.10.



- Zitator: „...Mein lieber Stehmann, da haben Sie mir eine doppelt große Freude gemacht. Einmal durch das schöne mir zugeeignete Buch und dann durch die Tatsache, daß Sie so über Nacht zum Dichter geworden sind. Vorher haben Sie ja auch Gedichte gemacht, sogar recht gute, aber dies ist nun das erste vollgültige Zeugnis...“<sup>39</sup>
- Sprecher: Im selben Jahr gibt Stehmann mit Kurt Ihlenfeld und Jochen Klepper zwei Erbauungsbücher heraus. Da setzt auch Jochen Klepper, der Verfasser des großen Preußenromans „Der Vater“, auf den jungen Kollegen. Nach der ersten Begegnung schreibt er in sein Tagebuch:
- Zitator: „Am späten Nachmittag waren Ihlenfeld und Stehmann zu langer Besprechung über das ‚Vaterunser‘-Buch und das Buch ‚Das halte fest!‘ bei mir... Das Einverständnis und sofortige gegenseitige Begreifen mit Ihlenfeld wie immer. Mit dem jungen Stehmann auf gutem Wege.“<sup>40</sup>
- Sprecher: Stehmann stört es nicht, daß Klepper mit einer getauften Jüdin verheiratet ist. Ihn hatte schon der erste Besuch sehr beeindruckt:
- Stehmann: „...Nachmittags bei Jochen Klepper in Südende. Schönes Haus. Hilfsbereite, liebe Menschen. Alte Bilder und Skulpturen, Rheinische Madonna aus dem 15. Jahrhundert, sizilianische Krippenfiguren, köstliche Stilmöbel...“<sup>41</sup>
- Sprecherin: Aber neben diesen vier Büchern arbeitet Stehmann 1939 auch noch an einem Werk, zu dem er mit all seinen reichsweit bekannt gewordenen Erfahrungen mit den „Gottgläubigen“ dienstlich beauftragt wurde. Es soll eine gehörige Antwort werden auf die jahrelangen Verleumdungen des evangelischen Pfarrerstandes durch die kirchenfeindlichen Neuheiden. Ein Gegenbeweis zu der Behauptung, die Pfarrerschaft sei „staatsgefährdend“, „verjudet“ und „degeneriert“. Ein Gegenstück zu Corvins „Pfaffenspiegel“ aus dem Jahr 1845, den die neugermanischen „Gottgläubigen“ in immer neuen Auflagen unter die Leute bringen.<sup>42</sup>
- Sprecher: Nach vielen Reisen, Gesprächen und Briefen ist es im Herbst 1939 geschafft. Da hat Siegbert Stehmann 30 evangelische Autoren gewonnen - „Dichter, Ärzte, Philosophen, Historiker und andere Gelehrte“ -, die sich nicht genieren, ihr Loblied auf das deutsche evangelische Pfarrhaus zu singen. Sei es nun das Ergebnis exakter Forschung oder persönlichen Erlebens. Gewiß, große Geister wie Max Planck oder Ernst Wiechert sagen ab. Doch Stehmanns Autorenliste mit Namen wie Gertrud Bäumer, Werner Beumelburg, Paul Fechter, Theodor Heuß und dessen Frau Elly Heuß-Knapp, Jochen Klepper, Willy Kramp, Rudolf Pechel, Rudolf Alexander Schröder, Eduard Spranger oder August Wininig kann sich sehen lassen. 460 Seiten unter dem trotzigen Gegentitel: „Pfarrerspiegel“! Dazu Herausgeber Stehmann in seinem Nachwort:
- Stehmann: „...Es geht nicht um die Heraushebung eines Standes, nicht um eine Bevorzugung des Geistlichen gegenüber der Gemeinde und der Volksgemeinschaft. Aber wo man sich Gedanken über Auftrag und Wirkung der Kirche macht, steht naturgemäß der Pfarrer mit im Vordergrund des Fragens, und Angriffe richten sich zunächst am stärksten gegen ihn. Wir wünschen uns Leser, die sich ohne Vorurteil dem Worte ihrer Mitchristen stellen.“
- Sprecherin: Als Stehmann diese Sätze schreibt, ist Krieg. Ist Polen schon verloren. Er hat das kommen sehen. Bereits am 2. Mai 1939 notierte er:

<sup>39</sup> Brief Schröder an Stehmann vom 23.11.1938, aus: Freundeswort, a.a.O., S.13.

<sup>40</sup> J. Klepper, Unter dem Schatten deiner Flügel, Tagebücher 1932-1942, Stuttgart 1956, S.805.

<sup>41</sup> „Aus einem Tagebuch 1939“, in: S. Stehmann, Brennende Jahre, a.a.O., S.204.

<sup>42</sup> Eine antikirchliche Agitation der neuheidnischen „Gottgläubigen“ gegen die Geistlichen, die Hitler energisch zurückweist: „Ob protestantischer Pastor oder katholischer Pfarrer, sie tragen beide gemeinsam im Kriege unendlich bei zum so langen Erhalten unserer Widerstandskraft“, in: A. Hitler, Mein Kampf, S. 124.

- Stehmann: „...Gewitterwolken am politischen Horizont. Inhalte der Mai-Reden: Kampf... Gewölk auch im Innenraum des Reiches. Die Polenfrage wird langsam aufgerollt. Plakatartige Überschriften vom Anspruch Polens auf Danzig, Ostpreußen und Schlesien. Die Situation treibt der böhmischen Parallele zu. Tiefe Besorgnis...“
- Sprecherin: Doch SA-Männer bauen auf Hitler: der hat's den Tschechen gegeben, er wird's auch in Polen richten. Vor acht Tagen erst hatte der „Alte Kämpfer“ Stehmann seinen „Führer“ noch im Metropoltheater gesehen. Da stand das aufwendige Ausstattungsstück „Melodie der Nacht“ auf dem Spielplan. Diese kurzen Augenblicke hielt er natürlich am 27. April 1939 in seinem Tagebuch fest:
- Stehmann: „...In der Pause vor dem Logeneingang viele Geheimpolizisten in Zivil. Kurzes Öffnen der Tür. Ich stand unmittelbar vor Hitler. Fand sein Gesicht müde und eigenartig abseitig lächelnd. Am Schluß der Vorstellung nochmals gesehen vor der Abfahrt. Viele Beobachtungen, mancherlei Gedanken. Und morgen wird die große Reichstagsrede gegen Roosevelt gehalten werden, eine strenge Melodie des Tages gegenüber der „Melodie der Nacht“ im Metropol.“<sup>43</sup>
- Sprecher: Als Stehmann am 22. Februar 1940 Soldat wird, ist die Auslieferung des „Pfarrerspiegels“ wegen der Kriegereignisse noch nicht erfolgt. Fünf Tage vorher hatte er Elfriede Dalchow, die dreiundzwanzigjährige Tochter eines Studienrates geheiratet. Mit der „Kriegstrauung“ durch Amtsbruder Hanns Lilje empfängt Stehmann den Segen für Ehe und Soldatenzeit zugleich. Und bevor es mit 22 anderen Nachzögern an die Norwegenfront geht, ruft ihm und allen deutschen Pastoren die Leitung der „Bekennenden Kirche“ Deutschlands in ihrem „Ostergruß“ zu:
- Zitator: „...Es muß klar sein, daß der Pfarrer mit brennendem Herzen in der Gemeinschaft seines Volkes steht, seine Lasten mitträgt und seinen Kampf mitkämpft... Möchten wir Diener am Wort in dieser Zeit als treue Beter erfunden werden, die die Fürbitte für den Führer und alle Obrigkeit im deutschen Volk, für unsere Soldaten und ihre Bewahrung an Leib und Seele, für das Heil unseres Vaterlandes und einen gerechten Frieden zu Gott empor tragen...“<sup>44</sup>
- Sprecherin: Und daheim liest die Christenheit mit großer Spannung Stehmanns Kriegsberichte und sein „Norwegisches Tagebuch“. Ist angerührt von seinem ersten Kriegsgedicht. Verlangt nach mehr. Und der „Dichterpastor“ läßt sich vom kriegerischen Geschehen im neutralen Norwegen zu immer neuem Schaffen inspirieren. Freunde und Kollegen sind begeistert. Und Stehmann gelingt es ja auch immer wieder, die Christen zu Hause den Krieg in vorderster Front miterleben zu lassen:
- Stehmann: „Dicht vor dem Feind. Kein Mond. Kein Wind.  
Die Nacht ist keinem wohlgesinnt.  
Der Schwarzspecht schlägt. Und gräßlich gellt  
Der Krähschrei im Niemandsfeld.
- Dort drüben liegt, vom letzten Streit  
Ein Kamerad im grauen Kleid,  
Der hält, gehüllt in Dunst und Nacht,  
auch seine seltsam stille Wacht.
- Mein Kamerad, wann kommt der Tag?  
Kennst du den großen Glockenschlag?  
Du hörst ihn wohl, doch sprichst nicht mehr.  
Die Nacht ist lang und ahnungsschwer.“<sup>45</sup>
- Gitarrenmusik.

<sup>43</sup> Am 28.4. beantwortet Hitler Roosevelts Forderung nach einer Nichtangriffsgarantie für 30 Staaten Europas und Vorderasiens durch die Kündigung des Nichtangriffspaktes mit Polen und des Flottenvertrages mit Großbritannien.

<sup>44</sup> Aus: H. Prolingheuer, „Die Christen an die Front“, a.a.O., 3.Aufl. S.94-97.

<sup>45</sup> S. Stehmann, Vor dem Feind, aus: Wälder und Waffen. 25 Gedichte aus dem Finnlandkrieg.



„...Was kommen wird, Gott weiß es, aber da Er's wirklich weiß, so dürfen wir uns dabei beruhigen. Ihnen wünsche ich vor allem recht gesunden Galgenhumor!- ‚Meine Tage sind einer Hand breit vor Dir‘ (Psalm 39,6: ‚bei Dir‘, HP) - das ist mir immer eines der tröstlichsten Worte der Schrift, zeigt es doch, wie nahe wir allzeit bei Gott sind.- Wenn Sie, Lieber Freund, Herz und Kopf am richtigen Fleck behalten, können gerade Sie und gerade in ihrer jetzigen Umgebung viel Segen stiften. Für das große Geschehen sind ja wir kleinen Leute nicht verantwortlich. Aber Gott weist jedem von uns seinen Kreis an, in dem gewirkt werden soll, manchmal einen unverhofften und fremdartigen. Aber unverhofft und fremdartig ist alles auf dieser Welt, wenn man's richtig nimmt...“

Aus: Freundeswort, a.a.O., S. 47f. Foto: Offiziersanwärter Siegbert Stehmann im Mai 1944 zu Besuch bei Rudolf Alexander Schröder, der dem Gast während seiner Urlaubstage das Du anbietet.

Sprecher: Nach der Eroberung Norwegens und nach dem Drill im Oberlandlager, als Stehmann neue Kraft geschöpft hat aus dem Evangelium des Nazareners und den „kristallinen Kriegsgedanken“ in Ernst Jüngers „Stahlgewittern“, erinnert sich der „Dichterpastor“ auch der großen Söhne im Land des Feindes. Da nimmt er Urlaub von der Hitlertruppe und pilgert zwischen Oslo und Bergen zu den Wirkungsstätten und Gräbern Björnsons, Griegs und Ibsens. Eines Tages erfüllt er sich einen besonderen Herzenswunsch. Er besucht in vollem Wicks eines deutschen Besatzers den großen norwegischen Erzähler Trygve Gulbrandsen, den Schöpfer der weltbekannten Familiensage „Und ewig singen die Wälder“. Ausführlich schildert Stehmann seiner Frau die Mühsal der Reise. Dann das denkwürdige Treffen der beiden ungleichen Dichter. Wenn bloß dessen Mißtrauen nicht gewesen wäre...

Stehmann: „...eine schlanke Erscheinung von fast schmerzlichem Ernst in den Zügen. Er mochte etwa 40 bis 45 Jahre alt sein, hatte aber graue, weißgraue Haare und einen Blick wie ein Greis, der viel von der Welt gesehen hat: Trygve Gulbrandsen. Wir saßen im Bibliothekszimmer, das, wie alle Räume des Herrenhauses, eine gewaltige Höhe hatte. Worüber wir sprachen, kannst Du Dir denken; worüber sonst sollten heute ernste Menschen reden? Dennoch fühlte ich immer noch ein leises Mißtrauen, das ich zwar verstehe, das aber einem Menschen, wie ich es bin, weh tut. Die Großen des Landes wissen nicht mehr, wie sie sich verhalten sollen... Leider konnte unser Gespräche nicht weit und tief genug gehen, weil Gäste erwartet wurden. Das erste Paar traf im Auto ein, ein norwegischer Oberstleutnant mit Frau. Sobald man in Uniform dasitzt, herrscht allgemeine Verlegenheit und kälteste Höflichkeit. Ich brach dann sofort auf...“<sup>46</sup>

Sprecherin: Weder der Pastor noch der Dichter Stehmann begreifen, daß das Evangelium des Nazareners nicht den Kriegern und Siegern, sondern den Sanftmütigen, den Verlierern zusagt: „Sie werden das Land besitzen.“ Keiner seiner Lehrer und Leiter der „Bekennenden Kirche“ hat jemals die Bibel im Sinne des „Friedensfürsten“ ausgelegt.<sup>47</sup> Keiner so, wie der evangelische Pazifist Hermann Stöhr, der Hitler 1939 den Kriegsdienst verweigerte. Der seinem obersten Kriegsherrn schrieb:

Zitator: „...Den Dienst mit der Waffe muß ich aus Gewissensgründen ablehnen. Mir wie meinem Volk sagt Christus: Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen.‘ So halte ich die Waffenrüstung meines Volkes nicht für einen Schutz, sondern für eine Gefahr. Was meinem Volk gefährlich und verderblich ist, daran vermag ich mich nicht zu beteiligen. Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!“<sup>48</sup>

Sprecher: Als Kriegsdienstverweigerer Hermann Stöhr am 21. Juni 1940 in Berlin-Plötzensee hingerichtet wird, hatte ihm seine evangelische Kirche - auch seine „Bekennende Kirche“ - jedwede Hilfeleistung vor dem Kriegsgericht verweigert. Und wie die „Bekennende Kirche“ über Krieg und Kriegsdienstverweigerung denkt und lehrt, bringt Stehmanns Berliner Freund und Amtsbruder Hanns Lilje ein Jahr später in seiner Schrift „Der Krieg als geistige Leistung“ mit diesen Worten zum Ausdruck:

Zitator: „...Darin, daß der Krieg dem Werden einer neuen geschichtlichen Ordnung dient, besteht seine Würde... Die geistige Leistung, die der Krieg von dem einzelnen fordert, besteht darin, daß er mit allen geistlichen und sittlichen Mitteln, die ihm Gott in die Hand gibt, sich seinem Schicksal zu stellen trachtet, jenem großen einmaligen Schicksal seines Lebens, das ihm im Krieg mit aller Deutlichkeit und Dringlichkeit gegenübertritt, der er nicht ausweichen kann... Da muß nicht nur auf den Koppelschlössern der Soldaten, sondern in Herz und Gewissen stehen: MIT GOTT!“<sup>49</sup>

---

<sup>46</sup> Stehmann im Brief vom 29.3.1941 an seine Frau.

<sup>47</sup> „Sehr lebhaft erinnere ich mich, an die Diskussion im erweiterten preußischen Bruderrat u.a. mit Dietrich Bonhoeffer. Wir waren uns einig: Dieser Krieg ist kein gerechter Krieg... Aber wir kamen zu dem Ergebnis: Wir wagen es nicht, zur Kriegsdienstverweigerung aufzurufen.“ K. Scharf 1987 in „Widerstehen und Versöhnen“, S.45.

<sup>48</sup> H. Prollingheuer, Wer das Schwert nicht nimmt, in ders. Die Christen an die Front a.a.O., 3.Aufl., S. 129ff.

<sup>49</sup> Aus: H. Lilje, Der Krieg als geistige Leistung, Furche-Schriften 26/1941, Zitat S. 12 und 14.

Sprecherin: So hantiert der Dichter, Pastor und Soldat Siegbert Stehmann auch weiterhin mit Gottes Wort und Hitlers Waffen. An den Fronten in Finnland, Lappland, Karelien und der Sowjetunion, unterbrochen allein durch Lazarett, Heimaturlaub oder durch einen Offizierslehrgang in Wiesbaden. Dichter Stehmann schreibt und schießt und schießt und schreibt. Gedichte. Prosa. Briefe. Im Schützengraben entsteht sogar der Entwurf einer „Literaturgeschichte der ersten Jahrzehnte im 20. Jahrhundert“.-

Stehmann: „...Ich habe nicht die einsame ‚Schilfhütte‘ des Hauptmanns Ernst Jünger... Aber es sei ein Hauch aus der Fremde, eine Berührung, ein schlichtes armes Sinnbild für Dich und für mich und die, die den Menschen im Mechanismus der anarchischen Zeit suchen...“<sup>50</sup>

Sprecherin: Als der Widerstand der Roten Armee wächst, bangt Rudolf Alexander Schröder:

Zitator: „...Lieber Freund, ich habe Sie sehr von Herzen lieb. Ich hab’s lang gewußt, und nun, wo ich Sie so gefährdet weiß, weiß ich’s doppelt stark.- Gern gäb ich meine alten Tage hin, wenn das die Ihren ‚garantieren‘ könnte...“<sup>51</sup>

Sprecherin: Stehmann dankt für den beigefügten und ihm gewidmeten Gedichtzyklus:

Stehmann: „...Ihr ‚Winterrost‘ war stärker als die Kugeln. Ich meditierte, wenn ich hinter dem Maschinengewehr im Schnee lag, ununterbrochen über jedes einzelne Gedicht und war dabei glücklich, als wäre gar kein Krieg...“<sup>52</sup>

Sprecher: Aber seit 1941 sind Stehmanns Gedichte, Briefe und die Novelle „Matthias“ durchzogen von der Enttäuschung darüber, daß nun auch sein Krieg alle „Ritterlichkeit“ verloren hat, zur „entfesselten Maschine“, zur „Hölle“ geworden ist. So trifft den Gedichtband „Wälder und Waffen“ wie die „Matthias“-Novelle das Votum der Heereszensur: „Militärisch unerwünscht“<sup>53</sup>. Aber kein Verbot! So können Stehmanns Gedichte und Gedanken zu Themen der Zeit weiterhin in der „Neuen Rundschau“, in den Publikationen des Evangelischen Presseverbandes, sogar - wie Arbeiten von Albrecht Goes, Manfred Hausmann oder Theodor Heuß - in der von Reichsminister Goebbels herausgegebenen „Deutschen Wochenzeitung DAS REICH“ erscheinen. Künstlerisch und politisch ist Parteisoldat und „Dichterpastor“ Stehmann im „Dritten Reich“ ja auch weiterhin über jeden Zweifel des NS-Staates erhaben.

Sprecherin: Als im Sommer 1943 ein Sohn geboren wird, erhält er den Namen des Titelhelden jener Novelle, welche die „Neue Rundschau“ veröffentlichte: *Matthias*. Hanns Lilje tauft das Kind. „Dichturfürst“ Schröder dient als Pate. Nach dem Kurzurlaub mit Frau und Kind im Hause Schröders scheiden die Dichter als Duzfreunde. Wie-der zurück an der Front wird der Vater, Ehemann und Freund Leutnant.

Sprecher: Seit Mai 1944 kämpft und schreibt Stehmann in Rumänien und zuletzt an der polnischen Ostfront. Im Stab der Infanterie-Division 304 genießt der Ordonanzoffizier den besten Ruf, so daß ihn selbst die aus dem Berliner Kirchenkampf bekannten politischen Verleumdungen, die sich ein Oberleutnant gegen ihn hat einfallen lassen, nichts anhaben. Den Sanitätsunteroffizier Helmut Gollwitzer, ein Amtsbruder aus Berliner Kirchenkampfzeiten<sup>54</sup>, erlebt Siegbert Stehmann als einen vertrauten Christenbruder. Am 22. Dezember wird Stehmann als Ausbildungsleiter ins Hinterland, ab 3. Januar 1945 an die von sowjetischer Übermacht bedrohte Front abkommandiert<sup>55</sup> - als Kompaniechef russischer Freiwilliger der „Wlassow-Armee“.

---

<sup>50</sup> Osterbrief Stehmann vom 5.4.1942 an seine Frau.

<sup>51</sup> R.A. Schröder an Stehmann, aus: Freundeswort, S. 69.

<sup>52</sup> Ebd. S. 69.

<sup>53</sup> Schreiben des OKW vom 31.10.1942, das Stehmann lt seiner geharnischten Antwort vom 20.11.1942 „in meiner Soldatenehre aufs Tiefste verletzt“.

<sup>54</sup> Gollwitzer am 15.5.1990 vom Autor befragt: „Der Oberleu war ein ‚deutschgläubiges‘ Schwein und ‚Politoffizier‘. Kriegte in der Divisionsführung kein Rad an die Erde. Nicht einmal beim Richter Becker, dem Wichtigtuer.“

<sup>55</sup> Ebd.: „...keinesfalls aus politischer Schikane! Vom damaligen Einsatzchaos waren wir doch alle betroffen!“

Sprecherin: Und im Hinterland der Division findet er in einem behaglichen Dorfhäuschen dann doch noch die „einsame Schilfhütte“, um die er den Kollegen Ernst Jünger so oft beneidete.<sup>56</sup> Hier könnte er endlich seine „Meditationen über Gedichte von Carossa“ vollenden - wäre nicht am 3. Januar der Hilferuf an die Front, nicht gleich zu Beginn der sowjetischen Großoffensive am 18. Januar der Durchbruch der Sowjets erfolgt. Die überwältigen die Russenkompanie der Deutschen Wehrmacht und mit ihr deren Kommandeur, den Dichter und Pastor Siegbert Stehmann.-

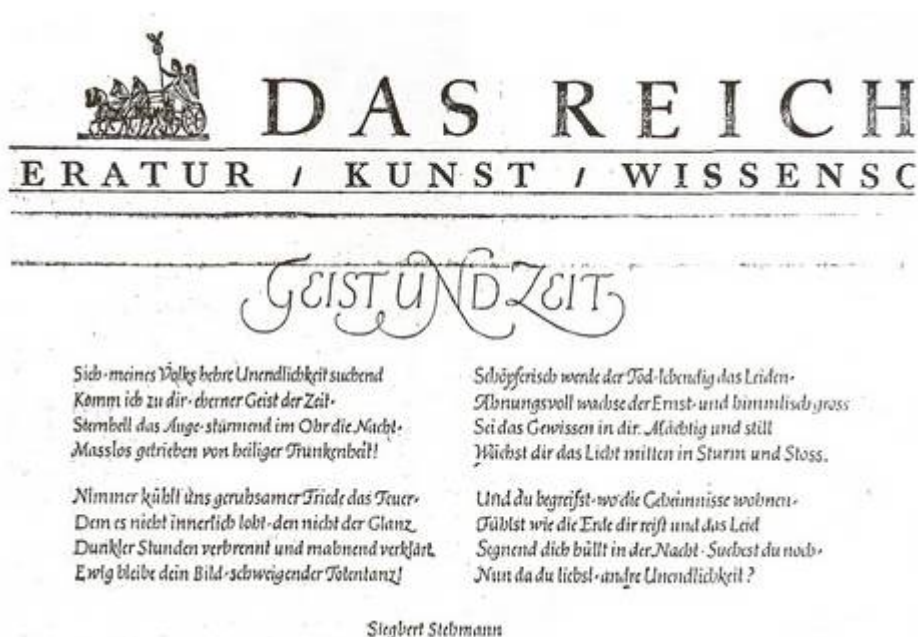
Sprecher: In diesen Januartagen 1945 veröffentlicht die Goebbelszeitung „Das Reich“ ein Stehmann-Gedicht, dessen Abdruck der Pastor der „Bekennenden Kirche“ dem Nazi-Organ ja noch selber erlaubt hatte.<sup>57</sup> Jetzt ist es sein eigener Nachruf:

Stehmann: „Sieh, meines Volks hehre Unendlichkeit suchend  
Komm ich zu dir, eherner Geist der Zeit,  
Sternhell das Auge, stürmend im Ohr die Nacht,  
Maßlos getrieben von heiliger Trunkenheit!

Nimmer kühlt uns geruhssamer Friede das Feuer,  
Dem es nicht innerlich loht, den nicht der Glanz  
Dunkler Stunden verbrennt und mahnend verklärt.  
Ewig bleibe dein Bild, schweigender Totentanz!

Schöpferisch werde dein Tod, lebendig das Leiden,  
Ahnungsvoll wachse der Ernst, und himmlisch groß  
Sei das Gewissen in dir. Mächtig und still  
Wächst dir das Licht mitten in Sturm und Stoß...“-

Gitarrenmusik.



<sup>56</sup> In seiner kurzfristigen Versetzung ins Hinterland sah der dringend benötigte „Ausbilder für schwere Waffen“ als Dichter einen Glücksfall: „Hier wohne ich bei einer Lehrersfrau, deren Mann seit 5 Jahren als Gefangener in Deutschland ist. Mein Zimmer ist schön, fast luxuriös, wenn man an die anderen polnischen Behausungen denkt. Auf dem Schreibtisch strahlt eine kleine Kiefer als Weihnachtsbaum, betupft mit einigen Wattestückchen, die mir Gollwitzer gegeben hat...“, Brief Stehmann vom 1. Weihnachtstag an seine Frau.

<sup>57</sup> Stehmann vier Tage später an seine Frau, die mit Sohn Matthias Weihnachten fernab vom Bombenkrieg in Krumherndorf nahe Neustadt in Sachsen verbringt: „‘Das Reich‘ will im Neujahrshft irgend etwas von mir bringen. Mir ist schleierhaft, was die bringen wollen. Der sehr geeignete ‚Festspruch‘ hat ihnen gut gefallen, ist aber etwas zu lang. Nun nehmen sie etwas anderes.“ Das obige Faksimile zeigt die Kopie des zerlesenen Ausschnitts eben jener im entlegenen Neustadt erstandenen Januarausgabe des Goebbels-Organs aus dem Stehmann-Nachlaß.